

## Das Unaufgebbare – die Berufung leben

Heute haben wir die letzte Predigt in der Serie *Das Unaufgebbare*. Wenn es um eine TV-Serie ginge, dann würde eine freundliche Frauenstimme sagen: „Was bisher geschah...“ Nun, was bisher geschah, das kann ich nicht genau sagen. Sicher ist, dass diese Predigtreihe über die Gebete, die wir für uns als Gemeindeleitung zu einer Art Begleitung gemacht haben, für viele eine Ermutigung sind, ebenfalls für unsere Gemeinde zu beten.

Eigentlich hat alles damit begonnen, dass wir als Gemeindeleitung in einer Sitzung im letzten Sommer die Geschichte von Bartimäus gelesen haben. Jesus fragt den blinden Bettler dort an einer Stelle: „Was soll ich für dich tun?“ Das hat uns dazu inspiriert, darüber nachzudenken, was wir Jesus antworten würden, wenn er uns als Gemeindeleitung fragen würde: „Und ihr was möchtet ihr, dass ich für euch als Gemeinde tue?“ Aus dem Nachsinnen über diese Frage sind die fünf Kerngebete entstanden. Es sind im wesentlichen Bitten, die wir mit Wünschen ergänzt haben. Die Kurzfassung der Kerngebete tönt so:

Das erste Kerngebet: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, die dich mit allem was sie ist und tut verherrlicht.* Wir möchten, dass durch unsere Kirche Gott gross herauskommt. Menschen sollen nicht über *uns*, sondern über *ihn* ins Staunen kommen.

Das zweite Kerngebet: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, in der Menschen zu einem leidenschaftlichen und ehrlichen Glauben finden.* Es ist mit der Kirche und mit dem Glauben wie mit einem Flugzeug. Beide können nur abheben, wenn sie Fahrt aufnehmen. Um im Bild zu bleiben: Wir glauben, dass uns Gott nicht einfach dazu bestimmt hat, dass wir von der Zuschauertribüne aus

fasziniert beobachten, wie andere abheben. *Wir* sollen abheben

Das dritte Kerngebet: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, durch die Menschen aus allen Generationen und aus verschiedenen religiösen und kulturellen Hintergründen zum Glauben an dich finden.* Die Frage ist nicht: „Gefällt es uns.“ Die Frage ist vielmehr: Finden Menschen durch unsere Kirche einen Zugang zu Jesus Christus? Ich wünsche dir, dass du erleben kannst, wie deine eigenen Nachbarn, deine eigenen Arbeitskollegen, dein eigener Ehepartner und deine eigenen Kinder zum Glauben an Gott finden. Es wird uns viel kosten. Aber wir werden es nicht bereuen.

Das vierte Kerngebet in der Kurzfassung: *Dreieiniger Gott, lass uns ein Ort der heilenden Gemeinschaft sein, an dem Menschen nach Leib, Seele und Geist gesund werden.* Wir alle brauchen einen Ort der Gnade, der Wiederherstellung und der Hoffnung. Vor einer Woche haben wir über diesen Punkt gesprochen. Es ist unser Wunsch, dass unsere Kirche nicht nur ein Ort für die Smarten, die Beliebten und die Siegertypen ist. Die sind selbstverständlich auch herzlich willkommen bei uns. Unsere Kirche soll aber genauso ein Ort für die Verlierer und die Ausgeganzten und für die Beladenen sein. Ein Ort für Menschen, die Gnade brauchen.

Heute schauen wir das fünfte und letzte Kerngebet an: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, in der Menschen ihre Berufung finden und für ihren Dienst in Familie, Kirche, Beruf, Gesellschaft und Weltmission befähigt und ausgesandt werden.*

Als meine Frau und ich damals die Pastorenstelle in Zürich übernommen haben, hat mir

ein junger Mann, der in einem Hundert-Seelen-Dorf im Hinterthurgau aufgewachsen ist, die Frage gestellt: „Wie stark muss eigentlich eine Berufung sein, dass man bereit ist nach Zürich zu ziehen?“ Gegenfrage: „Wie stark muss die Berufung für irgendetwas sein?“

Ich glaube nicht, dass es eine besonders starke Berufung braucht, um als Pastor eine Kirche in Zürich zu leiten oder um sonst eine Aufgabe zu tun. Es braucht einfach eine Berufung. Das ist das Entscheidende. Die Frage ist nicht, *wie stark* dass deine Berufung ist, die Frage ist vielmehr, *ob* du eine Berufung hast und ob du sie lebst.

Mir scheint, dass viele Christen ein sehr seltsames Verständnis von Berufung haben. Sie denken, dass man nur für ganz besondere Dinge eine Berufung braucht: Wenn jemand Pfarrer oder Missionarin wird oder wenn man eine grosse Aufgabe in der Gemeinde übernimmt. Ja, Menschen brauchen eine Berufung für all diese Dinge. Aber eben nicht nur für *diese* Dinge. Wir brauchen auch für die sogenannten *ganz normalen Dinge* eine Berufung. Das überrascht vielleicht.

Dass es einen Unterschied macht, ob jemand einfach eine Aufgabe erledigt oder eine Berufung lebt, das erleben wir praktisch täglich. Du spürst es wenn du mit dem Berater im Modehaus in Kontakt kommst. Deine Kinder spüren es, auch wenn sie es nicht in Worte fassen können. Deine Schüler spüren, ob du einen Beruf ausübst oder eine Berufung lebst, auch wenn sie es dir vielleicht nie sagen. Gerade kürzlich habe ich mit einem sehr engagierten Akademiker über seinen Beruf gesprochen. Dabei hat er mir gesagt: „Was ich tue, kann man nicht als Beruf machen, man muss es als Berufung leben.“

Man spürt es Menschen ab, wenn sie eine Berufung leben. Sie haben ihre Gedanken nicht ständig bei der Stempelkarte, beim Feierabend oder den Ferien. Sie üben nicht

einfach einen Job aus, sondern leben eine Berufung. Sie haben nicht einfach einen Traumjob, durch den sie ständig in einer Art Adrenalinwolke leben. Ihre Aufgabe kostet sie Schweiss und Arbeit. Möglicherweise machen sie zwar mit den andern zusammen Feierabend, aber gedanklich bleiben sie hellwach. Sie sind wie andere hin und wieder richtig müde oder ausgelaugt. Sie ringen gelegentlich mit ihrer Motivation. Manchmal sind sie der Verzweiflung näher als der Hoffnung. Aber tief im Herzen wissen sie, dass es um mehr geht. Sie leben eine Berufung.

Tatsächlich kannst du mit oder ohne Berufung ein Pastor sein. Du kannst mit oder ohne Berufung Vater, Elektriker, Krankenpfleger, Gemeindeleitungsmitglied oder Hobbyfussballer sein. Du kannst fast alles mit oder ohne Berufung tun. Der entscheidende Unterschied ist in deinem Herzen und drückt sich in der Frucht aus, die durch deinen Dienst entsteht.

Oft suchen wir viel zu weit, wenn es um die persönliche Berufung geht. Clare De Graafe entwickelt in seinem Buch „Das 10 Sekunden-Prinzip“ eine ganz einfache Faustregel, die Schwung und Klarheit in dein Leben bringen wird. Er rät: *Tu als Nächstes einfach das, von dem du ziemlich sicher bist, dass Jesus es möchte.* Mir ist klar, dass durch dieses Prinzip nicht einfach eine Berufung in deinem Herzen entsteht. Ich verspreche dir aber, dass dir deine persönliche Berufung mehr und mehr klar werden wird, wenn du dich an diesem Prinzip orientierst.

De Graafe weist auf zwei entscheidende Punkte hin. Tue nicht das, von dem du *ganz sicher* bist, dass Gott es von dir möchte. Auf dieser Seite der Ewigkeit gibt es diese Todsicherheit, die sich viele wünschen, schlicht nicht. Sie wäre auch weit weg von dem, was die Bibel Glauben und Vertrauen nennt.

Tue das, von dem du *ziemlich sicher* bist, dass Jesus es in diesem Augenblick tun würde: Ein WhatsApp schreiben, einen Auto-

stöppler mitnehmen, ein Gebet sprechen, einen Geldbetrag verschenken, eine Ermutigung aussprechen. Du wirst wunderbare Erfahrungen machen, die dich mehr und mehr darauf hinweisen werden, in welcher Richtung deine Berufung liegen könnte.

Und dann tue das, von dem du *ziemlich sicher* bist, dass Jesus es möchte in den nächsten 10 Sekunden. Du brauchst dafür keine Stoppuhr. Es geht einfach darum, dass du nicht lange wartest. Im Falle eines Autostöplers, werden 10 Sekunden vermutlich schon zu lange sein. Du wirst schneller reagieren müssen. Im Falle einer beruflichen Veränderung werden es in aller Regel deutlich mehr als die tatsächlichen 10 Sekunden sein. Packe das, was dir Gott klar gemacht hat, zügig an. Die lange Bank ist bekanntlich des Teufels liebstes Möbelstück.

Die Berufung der ersten Jünger Jesu verdeutlicht das alles auf sehr anschauliche Weise. In Matthäus 4,18ff steht kurz zusammen gefasst, dass Jesus *erstens* zwei Brüder – Petrus und Andreas - *sah*, dass er ihnen *zweitens* sagte: Kommt, mir nach. Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Die zwei standen *drittens sofort* auf und *folgten ihm – viertens - nach*.

Tu als Nächstes einfach das, von dem du ziemlich sicher bist, dass Jesus es möchte.

Vielleicht denkst du: „Ja, die hatten es natürlich einfach. Jesus selber hat sie berufen. Ich hätte auch gerne eine solche Berufung.“ Du vergisst möglicherweise, dass in jenem Augenblick noch keiner eine wirkliche Ahnung davon hatte, wer Jesus wirklich war. Du kannst davon ausgehen, dass Petrus und Andreas *erstens* bestenfalls erst gerücheweise von Jesus gehört hatten. *Zweitens* hatten sie mit Sicherheit keine Ahnung, was Menschenfischer sind. *Und drittens* waren sie nicht gerade arbeitslos. Sie hätten also mehr als genügend Gründe gehabt die Ent-

scheidung noch etwas hinauszuschieben und nicht *sofort* in die Nachfolge Jesu zu treten.

Ich bin ziemlich sicher, dass du deine Berufung eher finden wirst, wenn du *möglichst umgehend* das tust, von dem du *ziemlich sicher* bist, dass Gott es gerade durch dich tun möchte, als wenn du Stunden im Gebet verbringst mit der Frage: „Gott was möchtest du, dass ich tun soll.“

Und was das Beste ist: Mit grosser Wahrscheinlichkeit bist du bereits am Platz deiner Berufung. Möglicherweise hast du deinen momentanen Platz nur noch nicht als den Platz deiner Berufung erkannt. Wir haben viele Väter unter uns. Wenn du einer davon bist, dann ist das eine deiner Berufungen. Du bist berufen ein Vater zu sein. Lebe deine Berufung, denn niemand kann den Platz ausfüllen, den du gerade ausfüllst.

Viele unter uns haben eine Arbeitsstelle im Dienstleistungsbereich. Natürlich ist deine Arbeitsstelle auch der Ort, wo du deine Brötchen verdienst, irgendwelche Aufgaben erledigst und viel, viel Zeit verbringst. Vor allem aber soll deine Arbeit der Ort deiner Berufung sein. Es wäre eine Katastrophe, wenn du jede Woche vierzig oder fünfzig Stunden an einem Ort verbringen würdest, der nichts mit einer Berufung zu tun hat. Weisst du, als Gott uns Menschen dazu berufen hat, die Erde zu bebauen und zu bewahren, da hat er nicht nur an Pfarrer und Missionare gedacht. Er hat auch an Lehrer, Logistiker, Baufachleute, medizinisches Personal, Gärtner, Ingenieure, Wissenschaftlerinnen, Feuerwehrleute, Strassenbauer, Richterinnen, Musiker, Politikerinnen, Künstler, Schriftsteller, Bürofachkräfte, Steuerbeamte, Polizistinnen, Grossmütter und vieles mehr gedacht. Gott hat nie an eine Zweiklassengesellschaft gedacht. Auf der einen Seite die kleine Gruppe derjenigen, die Grosses vollbringen, weil sie eine Berufung haben und auf der anderen seine die grosse Gruppe der Verlierer, die einfach einen Job erledigen. Tue das, was du

tust als Berufung. Es wird dich selber verändern und es wird deine Umwelt verändern. Und du wirst nebenbei auch die Dinge entdecken, von denen du dich trennen solltest, weil sie deiner Berufung im Weg stehen.

Die meisten Berufungen, in die Gott uns stellt sind keine Lebensberufungen. Sie sind uns für einen beschränkten Zeitraum gegeben. Dann ist eine Berufung abgeschlossen und Gott wird dir eine neue Berufung geben. Nicht selten wirst du mehrere Berufungen gleichzeitig leben. Hin und wieder bleibt eine Berufung die gleiche, aber der Ort ändert, an dem Gott dich einsetzt. Das haben meine Frau und ich zum Beispiel erlebt, als Gott uns plötzlich mit einer kaum zu überbietenden Klarheit deutlich gemacht hat, dass wir zwar in unserer Berufung als Pastorenehepaar bleiben sollen, dass aber unser Einsatzort ändert: Romanshorn.

Bleibe an dem Ort und in den Aufgaben, in denen du gerade stehst. Aber lebe sie als Berufungen. Gott liebt Menschen, die nicht nur irgendwelche Jobs erledigen, sondern ihre Berufung leben. Das ist das Erste. Und das Zweite ist: Wenn Gott nach Männern und Frauen Ausschau hält, die er für eine neue Aufgabe berufen will, dann sucht er zuerst und vor allem unter denen, die ihre aktuelle Berufung auch tatsächlich leben.

Die Aufgaben, zu denen dich Gott beruft, werden immer wieder einmal ändern. Er bringt Berufungen zum Abschluss und stellt dich in neue Berufungsfelder hinein.

*Eine* Berufung allerdings wird bleiben. Bei der Berufung seiner zwölf Jünger heisst es in Markus 3,13: *Er rief die zu sich, die er bei sich haben wollte.* Paulus drückt es in 1.Korinther 1,9 so aus: *Gott hat euch dazu berufen, mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, verbunden zu sein.* Deine erste und wichtigste Berufung ist es, *mit Jesus Christus verbunden zu sein.* Du bist dazu berufen einfach *bei ihm zu sein.* Johannes Hartel nennt diese

Berufung *Sein sein.* Diese erste und wichtigste Berufung geht allen anderen Berufungen voraus. Jede weitere Berufung kommt aus der Berufung heraus *Sein* zu *sein.* Es wird Zeiten in deinem Leben geben, da bist du in viele Berufungen hinein gestellt: Familie, Beruf, Gesellschaft, Nachbarschaft, Gemeinde und vieles mehr. Dann wird es Zeiten geben, in denen Gott nur wenige, vielleicht aber umso grössere Berufungen für dich bereit hat. Und schliesslich wird die Zeit kommen, in der dich Gott mehr und mehr aus deinen Berufungen heraus nehmen wird, bis schliesslich nur noch diese eine Berufung bleibt: *Sein sein.* Mein Schwiegervater geht gerade diese letzte Wegstrecke. Seine Demenz ist schon weit fortgeschritten. Seine Kräfte sind aufgebraucht. Sein Herz schlägt nur noch schwach. Es ist fast alles weggefallen, aber er lebt immer noch seine Berufung *Sein sein.* Und wenn seine Atmung definitiv zum Stillstand gekommen sein wird, dann wird er immer noch diese eine Berufung leben. Er wird sie in einer neuen Welt und in einer ganz anderen Qualität leben. *Sein sein.*

.....  
Chrischona Romanshorn – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018

Predigt: Martin Maag, 11.02.2018

[www.rebgarten.ch](http://www.rebgarten.ch)